

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1910**

41 (8.10.1910)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

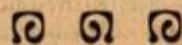
<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 J</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen          an die Redaktion.          Anzeigen-Verwaltung          Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	---

Inhalt: Die Vorsehung. — Ich weiß, warum und wem ich glaube. — Reformen. — Das Mannheimer Schulsystem. — Fremde Sprachen. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Gedächtnisfeier. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

## Die Vorsehung.

Was nennst du böse? Die Krankheit, den Schmerz, das Elend, die Not? Das ist für den Gerechten nur Anlaß zur größeren Gerechtigkeit; eine Quelle und Gelegenheit zu herrlicherem Lohne im ewigen Leben. Für den Sünder ist es nur ein Heilmittel, wofern er sich desselben bedienen will, immer aber eine gerechte und wohlverdiente Züchtigung. Was ist denn nun das Böse? Der Tod? Dieser ist nur Übergang des Menschen zu seinem ewig glücklichen oder unglücklichen Lose, wie er's sich durch seine Werke verdient hat.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## R. Ich weiß, warum und wem ich glaube.

(Vorbemerkung der Redaktion: Der hochverehrte Herr Verfasser wollte in der folgenden Musterleistung konsequenter Schließens, die in logischer Hinsicht einen ungemein befriedigenden, weil ohne alle Weitschweifigkeit doch abgerundeten, in den Teilen und als Ganzes vollkommen abgeschlossenen Eindruck hinterläßt, weniger die Wahrheit unserer heiligen Religion beweisen, als vielmehr einen Überblick über die Richtungen geben, nach welchen sich die katholische Apologetik zu bewegen hat und tatsächlich sich auch bewegt. Es ist nun selbstverständlich, daß die apologetischen Schriften nicht allen Interessen gleich vollkommen und in gleichem Maße dienen. Aber daß auf diesem Gebiete Arbeiten vorliegen, die als anmutsvolle Denkmäler tiefgründigen Forschergeistes für alle Zeiten gelten werden, wird kein Kenner dieses Literaturzweiges bestreiten und auch nicht bestreiten, daß Tiefe der Forschung und christlicher Edelsinn in diesen Schriften sehr oft um die Palme ringen. Zu Tage aber tritt die Wahrheit: Unser Glauben entspricht den Forderungen der menschlichen Vernunft. Wir möchten den Herrn Verfasser an dieser Stelle bitten, gütigst der „Bad. Lehrerzeitung“ einen Überblick über die wertvollsten apologetischen Schriften zu liefern; denn für einen katholischen Lehrer von Geist und Gemüt kann es kaum eine anregendere, fruchtbarere, veredlere tägliche Beschäftigung geben, als mit einem geistvollen Autor in eine gemütvollen Unterredung über die Heilswahrheiten seiner hl. Religion eine halbe Stunde einzutreten. Da fällt der Rost von der Seele und die Schlacken des Lebens weichen vor dem himmlischen Glanze der aufs neue erfassten Wahrheit.)

## Das System der katholischen Apologetik.

Bergeht mir der Himmel  
 Vor Staube schler,  
 Herr im Getümel  
 Zeig dein Panter.  
 (v. Eichendorff.)

### Das Ziel derselben.

Auf dem Wege vernünftigen Denkens muß dargetan werden: Es muß eine göttlich beglaubigte und gestiftete Einrichtung geben, die in „unfehlbarer“ Weise die durch Christus vollendete, übernatürliche Offenbarungsreligion den Menschen aller Zeiten autoritativ überliefert. Diese Einrichtung kann nur die katholische Kirche sein mit ihrem unfehlbaren Lehramte.

### Der Weg zu diesem Ziel.

1.

#### Theorie der natürlichen Religion.

##### 1) Begriff der Religion.

Der Begriff der „Offenbarungsreligion“ ist enger als der Begriff der „Religion“. Offenbarung ist die Erhebung der natürlichen Religion zur übernatürlichen, und zwar durch göttliches Eingreifen. Offenbarung setzt demnach das Vorhandensein der natürlichen Religion voraus, d. h. das Vorhandensein eines in der Menschennatur objektiv gegebenen Verhältnisses zwischen dem Menschen und einem göttlichen Wesen. Das Vorhandensein dieser Tatsache muß wissenschaftlich erwiesen werden.

##### 2) Allgemeinheit der Religion.

Ein Überblick über sämtliche Religionen der Erde aller Zeiten, aller Völker zeigt uns: Unter Religion im natürlichen Sinne versteht man allgemein (Allgemeinheit der Religion): Die Erkenntnis, Anerkennung und das Bekenntnis der absoluten Abhängigkeit des Menschen von einem göttlichen Wesen. Diese Definition setzt ihrerseits zu allererst voraus das Dasein eines göttlichen Wesens. Existiert überhaupt ein solches göttliches Wesen? Wie ist es beschaffen? Ist es der Zahl nach einfach (Monotheismus) oder vielfach (Polytheismus)?

##### 3) Kritik des Monismus.

Wir gehen aus vom Weltganzen (Kosmos) und zwar zuerst von seinem „Dasein“ — Dasein (kosmologische Grundlage des Monotheismus). „Nihil sine causa“, nichts ist ohne Ursache, also auch nicht die Welt als Ganzes betrachtet. Wo liegt also ihre Ursache?

Der Monismus verlegt sie in die Welt selbst und erklärt die Welt entweder als das in die Erscheinung tretende göttliche Wesen, also Pan Theos — Pantheismus alles ist Gott. Diese Erklärung der Welt scheidet elendiglich

an ihren eigenen inneren Widersprüchen. Was aber denkunmöglich ist, ist auch seinsunmöglich. Oder aber der Monismus läßt die heutige Welt entstanden sein auf rein mechanische oder dynamische Weise aus den beiden von Ewigkeit her bestehenden Grundfaktoren Stoff (Materie) und Kraft (Energie) = Materialismus = Gott ist das All. Diese Auffassung enthält logische (Causalitätsgesetz) und naturwissenschaftliche (Gesetz der Entropie) Widersprüche. Der sekundierende Darwinismus ist weiter nichts, als eine unbewiesene und unabweisbare (Virchow und Reinke) Hypothese (vom Standpunkt des Naturforschers aus), als eine grandiose Entgleisung und Grenzüberschreitung (vom Standpunkt der Weltanschauung aus.)

Darwinismus ist nicht Descendenz (Abstammung) innerhalb derselben Art, der auch wir mit P. Erich Wasmann S. J. hulldigen. Die Kant-Laplacesche-Weltentstehungshypothese ist kein Beweis gegen das Dasein eines Gottes für den Monismus. Auch wir stehen auf ihrem Boden und halten sie für den unwiderlegbarsten Beweis gegen Materialismus und Pantheismus.

#### 4) Gottesbeweis.

Demnach steht fest: Der Versuch die Ursache des Weltganzen in ihm selbst zu finden, also der Monismus, ist wissenschaftlich unmöglich. Diese negative Konstatierung enthält eine positive Seite. Wir schließen nämlich: Liegt die vollkommen ausreichende Ursache des Kosmos nicht in ihm selbst, so muß sie außerhalb desselben liegen. Können wir das auch direkt beweisen?

Betrachten wir die Beschaffenheit des Weltganzen also das „Sosein“ des Kosmos, so erkennen wir ihn als ein Bedingtes, Bewegtes, absolut einheitliches, zielstrebiges, geordnetes Ganzes, das zur Erklärung notwendig ein Unbedingtes (Kontingenzbeweis), Unbewegtes (Beweis aus der Bewegung), denkendes, also geistiges Wesen erheischt (teleogischer Beweis). Das unabweisbare Verlangen des Menschen nach absoluter und restloser Wahrheitserkenntnis, das ruhelose Streben nach absolutem Glück, die Tatsache des Daseins unvollkommener Wesen verlangen gebieterisch das Dasein einer einzigen Urwahrheit (als Quelle jeder Wahrheit), einer absolut einzigen Güte (als Quelle alles Glücks), einer absolut einfachen Allvollkommenheit (als Quelle aller Vollkommenheit). Das alles führt uns zu dem positiven Resultat, als Forderung des vernünftigen Denkens: Es gibt einen absolut einfachen persönlichen Gott im Sinne des Monotheismus. Die Einwürfe Kants und Runo Fischers gegen den Gottesbeweis sind unhaltbar und unbegründet.

#### 5) Der Mensch als Träger der Religion.

Damit ist die natürliche Religion in Bezug auf ihr Ziel (Gott) wissenschaftlich gerechtfertigt. Wie steht es aber mit ihrem Träger? Das heißt, besitzt der Mensch die Voraussetzung der Erkenntnis (Geistigkeit), der Anerkennung (Freiheit) und des vernünftigen, weil zielbewußten Bekenntnisses (Unsterblichkeit), oder mit anderen Worten: Besitzt der Mensch eine unsterbliche, mit freiem Willen begabte Geistseele? Die Frage muß nach ihren drei Seiten hin bejaht werden.

1. Die Seele des Menschen ist geistig. (Vernünftige Hypostase.) Das bestätigt unser Denken- und Wollenkönnen, die beide eine ausreichende Ursache, also ein geistiges Etwas erfordern. Das Gehirn ist zwar Spielfache, aber nicht Ursache der denkenden Seele. Der äquivalente (Seele-Gehirn) causative (Gehirn-Ursache) und attributive (Seele-Attribut) Materialismus sind Unsinnigkeiten.
2. Die Seele ist frei, d. h. von innerer Nötigung; das beweist das Zeugnis des Bewußtseins der gesamten Menschheit. Die Freiheit des Willens wird nicht widerlegt durch die Moralstatistik.

3. Die Seele ist unsterblich. Das folgt schon aus ihrer Geistigkeit, dann aber aus dem überwältigenden Zeugnis des Bewußtseins aller Völker, aller Zeiten.

Damit haben wir den oben festgestellten Begriff der Religion vernunftgemäß begründet. Es gibt eine natürliche Religion. Das Menschen- und Welt-dasein hat eine ausreichende Ursache, einen vernünftigen Zweck, ein trostvolles Ziel. Der Pessimismus, der das Welt-dasein und Menschendasein für ein Unglück hält (Schopenhauer u. Hartmann), ist damit gerichtet.

Aus Gott mit Gott, für Gott zu Gott das ist in kürzester Form das Wesen der Religion. Dieser Gedanke ist des Menschen Lebensglück, seine Lebensfreude im Diesseits, seine Hoffnung fürs Jenseits. Der Mensch gibt diesem Verhältnis auch Ausdruck im religiösen Werk, Gebet und insbesondere in der konkretesten Darstellung absoluter Abhängigkeit von Gott, nämlich in der Vernichtung seines Eigentums an Stelle (Symbol) seines eigenen Lebens d. h. im Opfer.

#### 6) Der Monotheismus = Urreligion.

Unser positiver Gottesbeweis ist ausgeklungen in den monotheistischen Gottesbegriff, als dem Zielpunkt der natürlichen Religion. Daran knüpfen sich mehrere wichtige Fragen, die noch zu beantworten sind.

1. Zeigt nicht die Religionsgeschichte, daß am Anfang aller Religionen der Polytheismus steht und sich aus ihm heraus der Monotheismus entwickelt hat?

Darauf erwidern wir: Es ist richtig, die Religion hat sich im Lauf der Zeiten umgebildet mit entsprechender Tendenz nach aufwärts. Die Umbildung bezieht sich aber nur auf die Form, nicht aber auf den Inhalt. Es ist eine wissenschaftlich festgelegte Tatsache (Max Müller), daß der Monotheismus Urreligion ist. Das zeigt einem jeden ein Überblick über die ältesten Religionen der Erde. (Indien, Persien, China, Ägypten, Griechenland, Rom u. s. w.) Je weiter zurück, desto reiner der Monotheismus. Der Polytheismus ist demnach eine Depravation (Verschlechterung) des Monotheismus, nicht umgekehrt.

1. Wie ist es möglich, daß man das erhabeneren (Monotheismus) eintauschen konnte gegen das niedrige (Polytheismus)?

Das ist psychologisch sehr leicht möglich. Man beachte nur die Reihe: Sünde, Gottes„furcht“, Gottes„flucht“. Schaffen eigener Götter im Bunde mit dem Nationalitätenhaß, und wir haben den Polytheismus in seinem Verdegang psychologisch erklärt.

3. Ist nicht der tatsächliche Kulturfortschritt der Menschheit ein Widerspruch zum religiösen Niedergang derselben?

Nein! Denn es läßt sich sehr wohl ein Fortschritt in der Kultur (= Beherrschung der Natur durch den menschlichen Geist) mit einem Rückschritt der Zivilisation (= Beherrschung des menschlichen Geistes durch göttliche Gesetze) vereinbaren. Denken wir nur an China, Rom u. a.

4. Ist die Religion etwas Natürliches, so muß ihre Entstehung auch natürlich erklärt werden können. Ist das möglich?

Ja, wenn es feststeht, daß das Menschengeschlecht einheitlich ist, wenigstens nach der Art (= Arteinheit), dann ist die Religion genau so entstanden, wie sie heute noch entstehen könnte. Der Mensch denkt (Causalität), der Mensch will (Streben nach absolutem Glück); damit ist der psychologische Verdegang der Religion ausgedrückt.

Die Einheit des Menschengeschlechtes in bezug auf die Art kann erwiesen werden. Weder die Verschiedenheit der Haare, noch der Farbe, des Knochenbaues, der Sprache widerlegen die Arteinheit. Diese Verschiedenheiten bedingen höchstens einen Unterschied der Rassen (innerhalb ein und derselben Art), nicht aber einen Unterschied

der Art selbst. Inbezug auf die Stammereinheit (ein Elternpaar) ist ausschlaggebend das historische Zeugnis des alten Testaments. (Turmbau zu Babel). In der Tat lassen sich all die vielen Sprachen sicher auf zwei Sprachstämme (semitischen und indogermanischen) zurückführen, wodurch dieses biblische Zeugnis zwar nicht historisch absolut gesichert, wohl aber historisch äußerst wahrscheinlich wird. Damit endet die Theorie der Religion. Fortsetzung folgt.



## Reformen.

Die immerhin geringten Reformvorschläge im Kanton Schaffhausen müssen vor allem die Lehrer interessieren. Aus diesem Grunde bringen wir den Bericht der „Schweiz. Lehrerzeitung“ über die Stellung der Kantonalkonferenz zum Abdruck.

### Die Stellung der Kantonalkonferenz zu den Reformvorschlägen.

Mit größerer Spannung wurde wohl noch keiner Lehrerkonferenz entgegengesehen, als diesmal (7. Juli). Das Interesse zeigte sich im außerordentlich starken Besuche. Nicht nur fast alle Lehrer des Kantons rückten ein, auch zahlreiche Laien, auch Lehrer und Schulfreunde aus der schweizerischen und badischen Nachbarschaft erschienen. „Trau Deinem Mut“ klang es im Eröffnungsgesang. Herr Oberlehrer Schaad in Stein erinnerte zur Einleitung der Verhandlungen daran, wie die öffentliche Diskussion über die Schulreform nach der letzten Lehrerkonferenz eingeseht und solcher einen Regen von Reformvorschlägen gebracht habe, so daß manche verstaubte Schulmeisterbrille gepulvert wurde. Wenn die Lehrer trotzdem nicht die Ruhe verloren, so ist das darauf zurückzuführen, daß sie wissen, daß man nur mit Bedacht neue Bahnen einschlagen darf, und eine Umwandlung der Schule nur allmählich erfolgen kann; ganz anders stünde die Sache, wenn die Reformvorschläge nur sie persönlich angingen und nicht auch fremdes, anvertrautes Gut, die Kinder. Von einem Stillstand der Schule kann übrigens mit Recht niemand sprechen, in den letzten Jahrzehnten sind wesentliche Fortschritte erzielt worden; man denke nur an den Ausbau der Heimatkunde und der daraus hervorgegangenen Schaffung von kantonalen Lesebüchern. Für die weiteren Fortschritte, die das neue Schulgesetz bringen will, wird auch die Lehrerschaft zu haben sein. Der ganze Unterricht soll psychologisch vertieft und praktisch gestaltet, die Handarbeit in die Schule eingegliedert und mehr Jugendfürsorge getrieben werden. Herrn Dr. Waldoogel gebührt unser Dank, daß er die Sache so keck angefaßt und den Stein ins Rollen gebracht hat. Die heutige Konferenz wird zeigen, ob sie gewillt ist, seinem Optimismus auf allen Gebieten seiner Reformvorschläge zu folgen.

Obgleich das Referat jedem Konferenzmitgliede schon vorher gedruckt in die Hände gelegt worden war, sprach Herr Dr. Waldoogel volle zwei Stunden über seine Reformvorschläge, dabei allerdings viele Dinge neu beleuchtend, auch Neues bringend, aber doch der allgemeinen Aussprache durch die Lehrerschaft die Zeit bedeutend verkürzend. Fünfzehn Jahre hat der Referent im aktiven Lehrerstand gestanden und zehn Jahre in der Verwaltung. Erst in seiner zweiten Tätigkeit habe er gelernt, über die Schule und ihre Leistungen ohne Vorurteil zu denken. Auf Reisen durch andere Länder, das er den jungen Lehrern statt frühzeitiger Heirat dringend anrate, habe er sich die Überschätzung diplomierter Weisheit abgewöhnt. Mit Nachdruck weist Dr. Waldoogel darauf hin, daß der Regierungsrat mit der Forderung, die Schule müsse mehr mit dem pulsierenden Leben in Einklang gebracht werden, vollständig einig gehe, und daß nur in bezug auf die Durchführung dieses Prinzips eine Teilung in eine Mehrheit und Minderheit eingetreten sei. Der definitive

Beschluß der Mehrheit des Regierungsrates, der in der vorliegenden Fassung unter allen Umständen an den Großen Rat kommen wird, will eine strenge Scheidung des Sitzunterrichtes und des praktischen Tätigkeitsunterrichtes. Mit kritischen Worten, humoristische Worte nach rechts und links austeilend, durchging Dr. Waldoogel nochmals seine ganze Arbeit, dabei immer und immer wieder betonend, daß die ganze regierungsrätliche Vorlage ein großes Zutrauensvotum an die kantonale Lehrerschaft sei, die er für fähig halte, alle die Anforderungen durchzuführen. Freiheit wolle man dem Lehrer geben, ihm die Fesseln abnehmen und ihn dem Erzieheramt wiedergeben. Von einer plötzlichen, überstürzten Einführung der neuen Grundsätze sei nirgends die Rede, wenn zehn Jahre nach der Annahme des neuen Schulgesetzes die neuen Bestimmungen durchgeführt seien, so könne man zufrieden sein. Die regierungsrätliche Vorlage will für jede Schulstufe Stunden ausscheiden für den Betätigungsunterricht, für die Tätigkeit im Freien, für die Bildung des Körpers. Die Vorsicht, mit der dies geschieht, sollte bei vorurteilsloser Prüfung die Bedenken verschwinden lassen; denn sie bringt zugleich die längst gewünschte Ausrüstung der Schule und stellt die Persönlichkeit des Lehrers viel mehr in den Vordergrund. Der größern Freiheit entspricht ein stärkeres Verantwortlichkeitsgefühl des Lehrers. Mit rauschendem Beifall wurden diese Ausführungen aufgenommen. — Herr Oberlehrer Meyer, der Korreferent, freut sich, daß die Schule auf eine neue, praktischere Basis gestellt werden soll; wenn er den Reformvorschlägen des Referenten mit einiger Angstlichkeit gegenübersteht, so sind die Bedenken, die ihn leiten, nicht ungerechtfertigt. Eine gewisse Gefahr liegt zunächst in der Ungebundenheit (ungebundene Stunden) des Stundenplanes, in der jeder Lehrer sein persönliches Steckpferd (Zeichnen, Kriegsspiele usw.) reiten werde. — Daß Neuerungen langsam, sehr langsam durchgeführt werden müssen, zeigen auch die Reformen Dr. Kerschensteiners in München, die zudem beweisen, daß der neue Unterrichtsbetrieb nicht billiger, sondern teurer zu stehen komme (nach München gemessen wird z. B. die neue Schule für die Stadt Schaffhausen ca. 50 000 Fr. mehr kosten). (Schluß folgt.)



## Das Mannheimer Schulsystem.

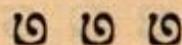
Und noch einmal eine kleine Abschweifung, die aber für den Schulbetrieb unserer Zeit von allergrößter Wichtigkeit sein dürfte.

Wir Pädagogen wollen alles können, alles bewirken. Der schulmeisterliche Zug des Auffindens aller Geheimnisse der Entwicklung auf den apartesten Wegen muß uns auf neue der wohlverdienten Lächerlichkeit preisgeben. Und man wird sich selbst gestehen müssen, sofern man objektiv urteilen kann und will und den Nebenmenschen auch nur gebührend beachtet, daß eine gewisse nervöse Beunruhigung selbst sonst vorurteilslose, noble und durch und durch urteilsfähige Männer erfasst, wenn es heißt, der Schulmeister ist auch dabei. Wir erinnern an den Kongreß für Jugendfürsorge, wo selbst Agahd mit Unrecht bedeutungslos erschien. Wir Volksschullehrer aber haben den immerhin tiefgehenden Trost, daß, im Unterschied zu früheren Zeiten, dieses verächtliche Urteil keineswegs nur uns, sondern wir möchten fast behaupten, in erhöhtem Maße unsere höher gestellten Kollegen, den Oberlehrer der preußischen Unterrichtsverwaltung, und mit und in ihm den süddeutschen Professor trifft. Ist einer überall dabei, oder muß er überall dabei sein kraft seines Amtes und fehlt ihm oder scheint ihm die leiseste Reue der Genialität abzugehen, so ist er eben ein lederner Schulmeister. Mit welchem Unrecht das geschehen dürfte, darüber könnte niemand bessern Aufschluß geben als der gegenwärtige höchstgestellte Beamte des deutschen Reiches. In Wigblättern und in gewissen politischen Blättern gilt er

nun einmal für den Oberlehrer, d. i. für den Professor, und entsprechend dieser Auffassung erwartet man nicht einmal das, was wenigstens Mac-Mahon, der dritten Republik zweiter Präsident sich zu leisten vermochte, nämlich die Kreierung eines Bonmot. Als dieser im Kahn über die überschwemmten Poirelandschaften dahinfuhr, entrang sich der geistreiche Ausspruch „que d'eau“, wieviel Wasser, seinen sonst so schweigsamen Lippen, und als man ihn vor Ablauf seiner Amtszeit ganz entschieden ersuchte, den Regierungssitz zu verlassen, sprach er das der Lage wundervoll angepasste, allerdings auch auf der Straße hörbare „Jy suis et j'y reste“ — da bin ich, da bleib ich. Mac-Mahon repräsentierte den verknöcherten Soldaten; aber ein Schulmeister zu sein — in diesen Verdacht kam er nie. Bethmann-Hollweg darf sich beklagen über die jedenfalls ungerechte, sicher aber verfrühte verächtliche Beurteilung einer Presse, die ganz andere Sorgen drückt als Deutschlands Heil. Aber warum haben wir, wir kleinere und größere magistri Germaniae, als Urbild der sisyphushaften, viel geschäftigen und gänzlich unfruchtbaren Sichabmühens zu gelten, eines Fronens mit wundervollen Absichten, die sich niemals realisieren lassen? Wir treiben es wirklich mehr oder weniger darnach. Wir verkünden und preisen und realisieren nicht. Wir führen Pagodentempel mit chinesisch beschnittenen Hölzchen auf und bemerken nicht, daß rings um uns ein Kartenhaus nach dem andern zusammenstürzt. Wir züchten in besonderen Klassen (Genieklaffen, Berlin) Edelmenschen und die Bismarck und Moltke sind schon dagewesen, die kommenden Geschlechter aber scheinen kaum noch die Größe der dahingegangenen Riesen ahnen zu dürfen; denn es waren germanische Riesen der Neuzeit. Die Zeit, da der „Simplissimus“, die „Jugend“ und die „Lustigen Blätter“ das deutsche Volksempfinden zu leiten und **überzuleiten** haben, kann kein langsames, aber sicheres Erstarken im wurzelhaften germanisch-christlichen Volksempfinden brauchen, sondern nur eine Entwicklung zu jährlichen Dividenden von 64 Prozent. Welche Herren in leitender Stelle dazu verhelfen können, zeigt allerdings auch wieder ein solcher Schulmeister, die man nirgends recht leiden kann, aber einer aus der alten Garde, der sterben, aber sich nicht ergeben kann, der bekannte Herr Erzberger. Aber, wie gesagt, unschuldig an unserem Rufe sind wir auch nicht. Wir treiben Gewächshauskultur und bemerken die Sterilität unserer Pflanzung nicht. Wir arbeiten in und mit den Blüten und tragen der Bedeutung der **Wurzel** keine Rechnung. Die um uns welkenden, kulturunfähigen Gewächse sehen wir nicht, und gewahren nicht, daß ein Geist zur Wohnung sie bezieht, der die Todfeindschaft aller Kultur offen zur Schau trägt, einen unüberwindlichen Menschenhaß und eine ganz unbändige Selbstsucht. Da fiel es uns vor einem Lustrum gar noch ein, die Erziehung ganz auf den Boden der Kunsttheorie zu stellen. Das war fein; denn die Erziehung ist tatsächlich eine Kunst. Aber da mußte der Reinsfall urgründlich werden. Denn die Kunst ist entweder wirklich Kunst oder unter geborgter Maske die Frage der Kunst — Mode und Manier. Aber wie schnell hüpfte die Pädagogik von dem ihr gänzlich fremden Boden. Ewig unwandelbar wie eine unvergängliche Sonne steht vor aller wahrer Kunst die Natur und reicht ihr die führende Hand. Was wollte dem strengen Minervaantlig gegenüber die Libellen-Pädagogik unserer Tage mit ihrem gezierten Getu, mit ihrer Pandorabüchse von Versprechungen, während ein ahnungsvoller Schauer den durchzittert, der zu beobachten vermag, wie die Natur ihre wundervollsten organischen Gebilde durch eine so stricte Befolgung des Prinzips der Einfachheit zum Leben und Lebenerzeugen hervorbringt, daß der Begriff der durchgreifendsten und edelsten Einfachheit geradezu Natürlichkeit genannt wird. Jawohl, Natur, dir muß ich einen Hymnus weihen, wenn ich von Erziehung rede und dir muß ich besonders meine Huldigung darbringen in einer Zeit, da man dich um so weniger zu kennen scheint,

je mehr man dich durchhastet und durchhasten möchte. Denn nicht dem Axtler offenbarst du dich, du machst dich nur kund dem sinnenden Betrachter. Du selbst wirst mir den Faden reichen, um eine zu lang werdende Untersuchung in raschem Tempo dem Ende zuzuführen.

Aber nicht mein Hymnus soll es sein. Ein Meister der Erziehungskunst hat ihn angestimmt. Zurückgreifend streben wir vorwärts und aufwärts, indem wir eine der schönsten der Aphorismen Kellers zum Abdruck bringen.



## Fremde Sprachen.

### Französisch.

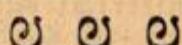
De Mme. Hugo, son fils nous conte que, pauvre fille de quinze ans, elle fuyait à travers le Bocage, bigande comme Mme. de Bonchamp et Mme. de la Rochejaquepin. Poétique illusion, comme on sait. Sa mère fut royaliste, si l'on veut, mais très loin des chouans, et plutôt voltairienne que chrétienne, bien que de pieuse famille. Les deux époux s'uinrent civilement (1796), forcés peut-être par les circonstances, mais sans regret, s'il faut en croire V. Hugo. »Les églises étaient fermées en ce moment, les prêtres enfuis ou cachés; les jeunes gens ne se donnèrent pas la peine d'en trouver un; la mariée tenait médiocrement à la benediction du curé, le marié n'y tenait pas du tout.« Donc, entre le père et la mère, un trait commun; l'absence de religion. C'est dire qu' aucune influence chrétienne n'entoura le berceau du futur grand homme. Puis, commence la série des voyages imprévus en Corse, à Gènes (1805), à Naples (1807) en Espagne vers 1811. Ils laissèrent peut-être en son jeune esprit quelques reflets de visions pittoresques. Mais, à coup sûr, ils ne favorisèrent pas son éducation religieuse. En Espagne, il est élevé au collège des Nobles de Madrid. Des prêtres le dirigaent. Sa mère, pour le soustraire à l'obligation de servir la messe, le déclare protestant et, après avoir conté ce trait, V. Hugo ajoute qu'il n'allait pas à confesser et qu'il ne communiait pas. Cela va de soi, puisqu' il passait pour protestant. Devant ces détails contradictoires j'inclinerais à penser que le récit fut arrangé plus tard, pour montrer que le Hugo irrégulier de 1808 perçait sous le jeune Victor de 1811. En tout cas, il en ressort que l'enfant échappait à l'action de ses maîtres.

### Englisch.

#### Prerogatives of the early English Kings.

The prerogatives of the early English sovereign were undoubtedly extensive. The spirit of religion, and the spirit of chivalry, concurred to exalt his dignity. The sacred oil had been poured on his head. It was no disparagement to the bravest and noblest knights to kneel at his feet. His person was inviolable. He alone was entitled to convoke the Estates of the realm; he could at his pleasure dismiss them, and his assent was necessary to all their legislative acts. He was the chief of the executive administration, the sole organ of communication with foreign powers, the captain of the military and naval forces of the state, the fountain of justice, of mercy, and of honour. He had large powers for the regulation of trade. It was by him that money was coined, that weights and measures were fixed, that marts and havens were appointed. His ecclesiastical patronage was immense. His hereditary revenues, economically administered, sufficed to meet the ordinary charges of government. His own domains were of vast extent. He was also fental lord paramount of the whole soil of his kingdom, and, in that capacity, possessed many lucrative and many formidable

rights, which enabled him to annoy and depress those who thwarted him, and to enrich and aggrandise, without any cost to himself, those who enjoyed his favour. But his power, though ample, was limited by three great constitutional principles, so ancient that none can say when the began to exist. First the King could not legislate without the consent of his Parliament. Secondly, he could impose no taxes without the consent of his Parliament. Thirdly, he was bound to conduct the executive administration according to the laws of the land, and, if he broke those laws, his advisers and his agents were responsible. (Macaulay).



### St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Aufgabe. Ein Reflektant schreibt nun dem Franz Stetter und ersucht ihn um Auskunft über Preis und Art des Strohes.

b. Beispiel.

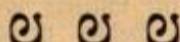
Ort und Datum.

Sehr geehrter Herr Stetter!

Aus der K-Zeitung entnehme ich soeben, daß Sie einen Posten Stroh zu verkaufen haben. Aus dem Inserat ist aber nicht ersichtlich, welcher Art das Stroh ist, auch nicht, ob Sie das Stroh mit der Maschine oder mit dem Dreschflegel gedroschen haben. Auf Maschinenstroh reflektiere ich nicht und für schönes Roggenstroh habe ich bisher 2,30 M. bezahlt, welchen Preis ich auch Ihnen biete. Die Auszahlung des Kaufpreises kann aber erst am 1. Dezember d. J. erfolgen. Wollen Sie mir umgehend Nachricht zukommen lassen.

Ist in Ihrer Gemeinde eine große Wage vorhanden? Ihrer geneigten Zuschrift entgegensehend, zeichnet  
Hochachtend

Friedrich Reiß, Händler.



### Gedächtnisfeier zur 100. Wiederkehr des Geburtstages Dr. Lorenz Kellners.

29. Januar 1811. — 29. Januar 1911.

Am 29. Januar 1911 sind 100 Jahre verflossen, daß Lorenz Kellner, einer der hervorragendsten deutschen Pädagogen und wohl der größte kath. Schulmann seiner Zeit, in Kalteneber bei Heiligenstadt geboren wurde. Kellner war ein Mann nach dem Herzen Gottes, voll tatkräftiger Nächstenliebe, insbesondere ein Freund der Lehrer durch Wort, Schrift und Tat. Wohltun und mitzuteilen war seines langen Lebens Richtschnur. Deshalb glaubten auch seine Freunde aus allen Kreisen der Bevölkerung dem Berewigten, seinem innersten Wesen entsprechend, am besten dadurch ein dauerndes Ehrenmal zu setzen, daß sie eine Stiftung unter seinem Namen ins Leben riefen, die der Unterstützung der Waisen bedürftiger Volksschullehrer zur Erlangung irgend eines Berufs dient. Diese hat bisher schon recht segensreich gewirkt; allein die alljährlich einlaufenden Unterstützungs-Gesuche haben gezeigt, daß das Elend in Lehrerfamilien noch sehr groß ist. Deshalb hat der Kath. Lehrerverband d. D. R. auch auf seiner Generalversammlung an Pfingsten d. J. zu Bochum beschlossen, „die zum Andenken Dr. Kellners in Trier gegründete Kellnerstiftung zu heben“. Mit der Durchführung wurde der Provinzialverein Rheinland mit dem Rechte der Bestellung von Vertretern beauftragt. Als solche bestimmte man die Unterzeichneten. Wir gestatten

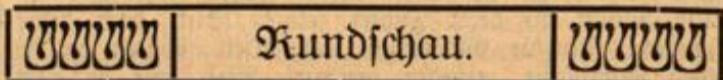
uns daher, hiermit eine Sammlung zur Erhöhung des Stiftungsfonds anzuregen und dürfen wohl hoffen, daß jeder Zweig-, Orts- oder Kreisverein einen besonders dazu geeigneten Amtsbruder damit betraut, die Gelder zu sammeln. Es dürfte sich wohl kein Mitglied von einem Betrage von mindestens einer Mark ausschließen. Dazu erscheint es uns nicht nur angebracht, sondern sogar als pflichtgemäß, auch an die hoch. Geistlichkeit, an Schulfreunde jeglichen Standes, an Redaktionen der kath. Fach- und Tagesblätter, an die kath. Verlagshandlungen usw. usw. mit der Bitte um einen Beitrag zur Kellnerstiftung heranzutreten. Die Gelder wolle man an Herrn Lehrer Bast zu Trier, Antoniusstraße 1 einsenden und gleichzeitig Mitteilungen an Herrn Lehrer zu St. Mathias b. Trier, Albanastraße 10 über den Betrag der Einzahlung zulassen.

Auf denn zur Sammlung! Keiner bleibe zurück! Zeigen wir, daß wir unsere Toten, die uns Wegweiser und Führer waren, zu ehren und ihr Andenken wach zu erhalten wissen. Lassen wir uns nicht beschämen von denen, die eine andere Weltanschauung haben, aber den Männern ihrer Richtung glänzende dauernde Ehrenmale setzen. Auf, katholische Lehrer Geistliche und Schulfreunde jedweden Standes zu einer sozialen Liebestat, die zeigen soll, daß wir nicht nur soziale Verständnis besitzen, sondern auch zu Opfern bei Vinderung sozialer Not bereit sind, damit es wahr bleibt: Die Katholiken sind noch zu Opfern fähig; denn ihre christliche Nächstenliebe überdauert Zeit und Grab.

Auf! Laßt der Liebe Flammen zünden! Auf!

Mit Verbandsgruß

<b>Quadflieg,</b> Aachen.	<b>Görgen,</b> Wallerfangen (Saar).	<b>Bast</b> Trier.
<b>H. Kasper,</b> Trier.	<b>B. Jenner,</b> St. Matthias.	



**Lebesehrung.** Je mehr sich der Lehrer so zu halten weiß, daß er den Kindern als ein Wesen höherer Art dasteht, desto mehr wird sein Lob beglücken, desto tiefer sein Tadel einschneiden, und desto sicherer also jede erzieherische Einwirkung sein. Aber wehe jenen, die sich vor und bei ihren Kindern durch rohe Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit als gewöhnliche Menschen charakterisieren, die beim Strafen nur sich selbst zu rächen streben und von deren sittlichen Wert in jeder Hütte des Dorfes kopfschüttelnd gesprochen wird.

Kellner aus der 15. Aphorisme.

**Moderne Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.** Die Pflege der Wissenschaft aus reinen Absichten hat zu allen Zeiten einen veredelnden Einfluß auf die dieser Tätigkeit sich Hingebenden ausgeübt. Von jeher sloh sie Markt und Straße des Lebens; denn in Wind, Sturm und Ungewitter kann das Gleichgewicht einer Wage sich nicht anzeigen. Und wo die Leidenschaften das Herz durchbrausen, können Gründe und Gegengründe nicht gewogen werden; hier erforscht man die Wahrheit nicht, man liebt sie nicht, man lebt ihr nicht, nur das so kleine Ich, dessen Bedeutung mit der zunehmenden Hitze des von ihm entfachten Kampfes schmilzt wie der Alpenschnee im Föhngebrause, feiert in seinen wahnwitzigen Phantasmagorien Irlichtsorgien über den stagnierenden Wassern eines geistigen Sumpfes. So tobt unter der Wolkenmasse, die die pädagogische Praxis von den herrlich sonnenbeschienenen Höhen des Ringens nach pädagogischer Wissenschaft und Wahrheit trennt, mitten ein unedler, roher, zuweilen mit allen nur oder kaum noch denkbaren Mitteln der menschlichen Gemeinheit und Erbärmlichkeit geführter Kampf, um einem armseligen

Ich seine unberechtigte und lächerlich gewordene Präponderanz zu sichern. Anderorts springt man, wie ein nährisch gewordener Sakristan, im Tempel herum, um alle Lichter auszulöschen. Nur der Kerzenstummel in eigener Hand soll noch Licht verbreiten und er zeigt doch vielfach nur die leidenschaftsverzerrten Züge des modernen Ahasver. Ja, Ahasver, endlich, endlich hab ich dich erkannt. Dem Kreuztragenden gönntest und verwilligtest du kein Plätzchen, an deine Hütte anzulehnen; ja, du bist grausam genug, zornig deine Faust zu ballen, wenn sein von Liebe und Leid erschütternder Blick sich auch nur von ferne deinem Wohnsitz zeigt. Nichts soll, nichts darf dich an ihn erinnern, und selbst sein Bild konntest du in deiner Arbeitsstätte nicht mehr ertragen. Aber siehst du, sein Blick hat dich nun doch getroffen und in deinem grausamen Herzen die brennende Wunde der leidenschaftsvollen Unrast erzeugt, einen gar bitteren Schmerzquell, den selbst nach den heidnischen Vorstellungen der Griechen nur die Bewohner des hohen Olymp zu öffnen vermochten. Du verzehrst dich im rasenden Feuer der Selbstsucht, und die Nachwelt wird dein Andenken nicht ehren.

So eilst du nun von Wissenschaft zu Wissenschaft von Gesetz zu Gesetz, von Beschäftigung zu Beschäftigung, von der Höhe in die Tiefe, von der höchsten Kunstleistung zum albernsten Tun, von der Arbeit zum Spiel, von der Schule in den Wald, von Unproduktivität zu produktiven Arbeitsversuchen, von Nazareth nach Mekka, vom Weltweisen zum Staatsmann, vom Staatsmann zum Agitator der Proletarier um ein gestaltendes Gesetz zu finden, nirgends begrüßt, wenig geachtet, nirgends daheim und auch — schmöde zurückgewiesen. Und immer noch möchtest du einen weltbeschattenden Baum pflanzen, unter dessen Ästen und Gezweig die Tempel zu deines Namens Ehre errichtet werden sollen. Ahasver, Ahasver, wie du mir leid tust, ich kann dir nicht sagen wie. Leuchtete dir denn auch gar kein Stern in den Tagen deiner Geburt? Wie kannst du denn Führer sein? Sieh doch deine Jungen! An die Glückstöpfe der Welt wolltest du sie setzen, damit sie zufrieden werden! Sieh, wie sie nach Pflastersteinen schielen! Du versprachst uns Jözlinge edler Menschlichkeit. Wie so viele warmes Blut gerne rieseln sehen! Deine Unrast war nicht gut, ist nicht gut. Die Lebenskunst zu erlernen ist der Jugend, ist der Menschheit Ziel. Nur im Schatten des Kreuzes wird das blinde Auge sehend, das taube Ohr hörend, und der Geist vernimmt, was ihm zum Heile dient. Und glaubst du mir nicht, ei so schau um dich! Die Steine rufen es dir zu, mein lieber Ahasver.

**Schulaufsicht.** Die „Bad. Schulztg.“ macht sich das Späßchen, in aller Gemütsruhe einen bösen Knaster schmauchend mit der faustdicken Unwahrheit durch die badischen Gaue zu ziehen, als hätten wir die geistliche Schulaufsicht verlangt. Dabei macht sie mit gebührendem Verrenken der Augensterne salbungsvolle Bemerkungen, die uns die teilnehmende Frage ausdrängen: „Ja, wo fehlt es dir denn eigentlich, du lebenswürdigste aller Tanten in den badischen Landen? Du redest ja ganz irre!“

Wie unsere Leser sehr wohl wissen, verlangen wir eine gediegene pädagogische Bildung für die Beamten der mittleren Schulaufsicht, also eine ganz andere, als die liberalen Schulblätter zu verzapfen haben. Dabei machen wir aber sehr gerne das Zugeständnis, daß, wenn wir Historisches beurteilen, sich uns die Überzeugung aufdrängt, daß die geistliche Schulaufsicht der durch die Philologen gehandhabten an Wert bei weitem überlegen war. Sie war weit weniger dilettantenhaft, fachmännischer und verlor das Ziel der allgemeinen Menschen- und der Schulbildung in idealer und praktischer Hinsicht nicht aus dem Auge. Dabei war die persönliche und berufliche Stellung des Lehrers gehobener als heute, wo das ganze Bestreben darauf hinausläuft, ihn als ein bedeutungsloses Glied

einer Kette, als Fabrikarbeiter besonderer Art erscheinen zu lassen.

An der badischen Schulverfassung haben wir nie gerüttelt. Jetzt aber ist der Simultanschule in Baden von der führenden Partei des Großblocks der Krieg erklärt. Die Zionswächter aber, die 1. Zt. gegen uns die Simultanschule mit wüstem Geschrei und mit dem Rufe nach unserer Rechtlosmachung in einer Zeit verteidigten, da wir mit einer **Ehrlichkeit** der Schule dienten, die vorbildlich genannt werden darf, fehlen heute oder reiben sich gar vergnüglich und verschmizt die Hände. Muß also heute der Besitz der Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht verteidigt werden, so erscheint es allerdings dringend geboten, den legitimen Einfluß der Kirche auf die Schule nicht nur nicht zu schwächen, sondern zu verstärken. Denn wohin führt es, wenn die dem Christentum entströmenden Imponderabilien aus dem Volksleben schwinden? Die Vorgänge in Moabit reden eine vernehmliche Sprache. Eigenes und fremdes Leben verlieren allen Wert. Die Wahrung und Pflege dieser Imponderabilien, die einzig und allein den Bestand der Kultur, des Staates und der Gesellschaft sichern, dem Subjektivismus anzuvertrauen, hieße sozialen Selbstmord begehen. Wie aber der legitime Einfluß der Kirche auf die Erziehung der Jugend zu stärken ist, das zu untersuchen, dürfte zunächst nicht unsere, sondern die Aufgabe anderer Faktoren sein.

Wir verlangen eine gediegene, fachmännische Bildung der Beamten der mittleren Schulaufsicht; denn der pädagogische Wirrwarr, die Steckenpferdreitereien, die Liebhabereien, die rasch sich drängenden großartigen Entdeckungen und Neuschöpfungen, die täglich neuen Richtlinien und Ziele, die morgen bereits in ihrem Ruhm verblasen, sind ebensoviele Ankläger, daß die wahren Zeitpunkte der Erziehung und des Unterrichts nicht erfaßt worden sind. Ein Heer von Lehrern nicht selten gegen ihr besseres Wissen und ihre bessere Einsicht auf falsche Bahnen zu drängen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Wir müssen eine bessere Gewährleistung einer gediegenen Fachbildung seitens unserer Aspiranten für die mittlere Schulaufsicht verlangen. Denn auf pädagogischem Gebiet ist bereits so viel geleistet, daß zunächst jahrelang eine volle Manneskraft mit Einarbeit und Erwerb zur Orientierung genug zu tun hat. Nach Höherem streben, bevor die Grundbedingungen erfüllt sind, ist lächerlich. Als Kandidaten der mittleren Schulaufsicht können für uns, von besondern Ausnahmefällen abgesehen, nur Volksschullehrer, Theologen und Philologen inbetracht kommen. Aber zuerst und vor allem müssen diese Männer Bedingungen entsprechen, woraus auf die Befähigung der korrekten Ausübung des Amtes geschlossen werden kann; denn ohne weiteres kann Volksschullehrern, Theologen und Philologen nicht das Zugeständnis gemacht werden, daß sie diese Befähigung in erwünschtem Grade und in unumgänglich notwendigen Umfang besitzen, wenn gleich wir ihnen das zur Ausübung ihres Berufes erforderliche Vertrautsein mit der pädagogischen Theorie und Praxis nicht im mindesten anzweifeln wollen.

Die Sorge für die fachmännische Vorbildung der zukünftigen Beamten der mittleren Schulaufsicht beschäftigte die württembergische Regierung zunächst mehr, als die so dringend notwendige Erhöhung der fast beschämend dürftigen Lehrergehälter. Ob das nicht ein Schwabenstreich ist, den man erst nach dreißig Jahren zu würdigen versteht? Die gesetzliche Regelung des Bildungsganges der mittleren Schulaufsicht macht den Volksschullehrern ein mehrjähriges akademisches Studium, den Theologen und Philologen Volksschulpraxis und die Belegung pädagogischer Kollegien mit folgender Prüfung zur Pflicht. Für die Theologen wird nun allerdings diese Laufbahn dornenvoll. Liberale Zeitungen berichteten hierüber:

Wie bei den zurzeit stattfindenden Kapitelskonferenzen der katholischen Geistlichen bekanntgegeben wird, hat das Bischöfliche

Ordinariat in Rottenburg beim Kultusministerium angefragt, unter welchen näheren Bedingungen jüngere katholische Geistliche künftig zur höheren Prüfung für den Volksschuldienst (zwecks späterer Übernahme von Schulaufsichtämtern) zugelassen werden können. Darauf hat das Kultusministerium die Antwort erteilt, daß Geistliche, welche obige Prüfung ablegen wollen, zuvor mindestens zwei Jahre, ohne gleichzeitig im Kirchendienst beschäftigt zu sein, die Stelle eines unständigen Lehrers mit allen Rechten und Pflichten zu bekleiden haben. Die bloße Erteilung des Religionsunterrichts oder eine nur vorübergehende Schulaushilfe, genügt nicht. Die Geistlichen haben sich für die Zeit ihrer Verwendung im Volksschuldienst von der Oberkirchenbehörde (d. h. dem Bischof) beurlauben zu lassen und, da sie vonseiten der Kirche keinerlei Remuneration anzusprechen haben, mit den Bezügen der unständigen Lehrer zu begnügen. In der katholischen Geistlichkeit soll deshalb die Ansicht bestehen, daß unter den obwaltenden Umständen den Geistlichen der Zugang zu den höheren Volksschulämtern so gut wie verschlossen ist. Nach unserer Ansicht entspricht die Antwort des Kultusministeriums ganz und vollständig dem Sinne des Schulgesetzes von 1909, und die beweist, daß dem Ministerium daran liegt, das Gesetz ernstlich durchzuführen, das allerdings den Geistlichen in Zukunft die Übernahme von Schulaufsichtämtern nicht leicht macht, denn nach den: theologischen Studium und der ersten theologischen Dienstprüfung mindestens zwei Jahre unständige Verwendung im Volksschuldienst, dann 5 Semester pädagogisches Studium und die darauf folgende höhere Prüfung für den Volksschuldienst mit der Aussicht, wieder eine längere Reihe von Jahren als Lehrer, nicht gleich als Schulinspektor Verwendung zu finden, — das dürfte für die Geistlichen nicht viel Verlockendes bieten."

Darüber berichtet nun das „Magazin für Pädagogik“:

**Die Geistlichkeit und die höheren Volksschulämter.** Dem „Deutschen Volksblatt“ wird geschrieben: Zu den Bestimmungen, die das Kultusministerium für Zulassung der katholischen Geistlichen zur Bezirksschulaufsichtsprüfung für die katholischen Volksschulen erlassen hat (siehe Mag. S. 571), verlautete in einem Teil der Presse, es herrsche in geistlichen Kreisen die Auffassung vor, daß unter solchen Umständen die Beteiligung der Geistlichen am künftigen Aufsichtsdienst so gut wie ausgeschlossen sei. Es dürfte an der Zeit sein, daß gerade von geistlicher Seite dieser Auffassung, wenn sie da und dort herrschen sollte, widersprochen werde. Gewiß sind die Bedingungen für Zulassung derart, daß nur die ideale Liebe zur Schule und zur konfessionellen Jugendzucht und nicht verlockende Aussichten auf eine leichte und glänzende Karriere zu dem Schritt einladen können. Es handelt sich um große Opfer finanzieller und anderer Art. Aber der Priesterstand wird in priesterlicher Opfergegnung sie bringen, um in unserer katholischen Schule, soweit es an ihm liegt und soweit es auch durch diese Beteiligung am Schulwesen geschehen kann, den echt christlichen Geist lebendig und wirksam zu erhalten. Er wird so unter erschwerten Umständen den glänzenden Beweis erbringen, daß ihn auch vor dem neuen Schulgesetz nicht Herrschsucht oder das Bestreben, einen andern Stand niederzuhalten, zur energischen Verteidigung seiner damaligen gesellschaftlichen Stellung veranlaßt. Auch der Weltpriester wird zeigen, daß ihn der gleiche Geist der Liebe zum Kinde beseelt, der einen hl. Joseph Calasanz, die Salesianer und die Schulbrüder in die Schulstube führt. Ja, wir möchten wünschen, daß mehr junge Priester als für den Aufsichtsdienst in Betracht kommen können, dem praktischen Schulbetrieb sich widmen. Welch ein Segen für Didaktik und Pädagogik könnte das werden, und wie könnten sie die übrigen Katecheten befruchten! Also auf, nicht nur zum Weiterstudium auf die Universität, sondern in die Schulstube zu unsern Schulkindern!"

Wir begrüßen diese Auffassung. Exklusivität in der Auswahl der Kandidaten der mittleren Schulaufsicht kann dem Schulwesen nicht frommen. Die Kanäle zum Zufluß der besten Säfte aus den gebildeten Schichten der Nation müssen ihm offen gehalten werden.

Würde die Aufsicht im Sinne der Leitung des „Allg. Bad. Lehrervereins“ geordnet werden, so ginge das Schulwesen zweifellos mit Volldampf in den Dienst der sozialdemokratischen Partei über, und wohl<sup>3)</sup> der badischen Lehrerschaft wäre wie der gesamten Jugend der denkbar schlechteste Dienst getan. Mögen doch die Lehrer die Augen öffnen, bevor es viel zu spät dazu ist. Die Politik der Lehrervereinsleitung, die die Regierung genötigt hat, eine Lehrerbildungsanstalt nach der andern zu öffnen und der Lehrerschaft in ungesundem Maße einen Überfluß an Volksschulamtskandidaten zuzuführen, verdient Mißtrauen in jeder Lehrerwohnung unseres Landes.

**Liberaler Urteile über die politische Charakterfestigkeit liberaler Lehrer.** Der frühere Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Allg.

Zeitung“ fällt in den „Südd. Monatsheften“ folgendes Urteil:

„Der Liberalismus der Lehrer hat Grenzen. Sie sind nicht deshalb liberal, weil sie vom Geiste der Freiheit erfüllt sind. Das war eine Illusion von uns. Sie sind so wenig liberal, daß sie ihre politische Überzeugung an den Nagel hängen — wegen der Klasse XV.“

Diese Rede ist hart — und dazu noch über die Gesamtheit der liberalen Lehrer ausgesprochen!!! Und Beyhl, dessen Blatt an Abonnentenschwund leidet, schreibt: „Mögen die Sattgewordenen sich zum Trost der Meinungslosen und Rückgratslosen gefellen. Nur eine Frage sei erlaubt: Warum haben denn diese Abgefahrenen eigentlich bisher dieses Blatt gehalten? Hat ihnen die „Freie“ bisher gar nichts gegeben, was den inneren Menschen fesselt? Haben sie nur mit roher Begier die Artikel gesucht, in welchen mit Aufgebot aller Seelenkräfte Gründe und Gedanken ins Feld geführt wurden, die bewiesen, daß der Lehrer X in Y 500 Mark mehr beanspruchen dürfe? Und als dann der städtische Kassier den Nachweis in Gold umwechselte, dann war das Ding erledigt? Haben wir nicht nur Teilerfolge erungen? Erstreben wir nicht höhere Ziele.“ So scheint also Beyhl für Dr. Busching, Dr. Busching für Beyhl zum Kronzeugen zu werden. Wirklich gar nicht übel. Halten wir noch die Tatsache daneben, daß die „Mannheimer Lehrerzeitung“ von dem verstorbenen badischen Führer der Sozialdemokraten, dem Stadtrat Dresbach, das Diktum zu berichten weiß, Rödel sei kein Charakter, so gibt es doch für Herrigel in unmittelbarer Nähe überreichen Stoff zu naturgeschichtlich-paläontologischen Untersuchungen über Männerseelen und ihren Entwicklungsgang im Alter der Mandatsreise, daß er nicht mehr für die fernliegenden Zeiten einen Gesichtswinkel einstellen muß, der das Pädagogenaug nur schädigen kann.

**Die vornehme Rolle** die man im gegnerischen Lager zu spielen liebt, das bedeutungsvolle Schweigen, in das man sich in unvergleichlich dekorativer Weise zu hüllen versteht, wie der fallende Cäsar in seine Toga, ist uns zunächst und am schärfsten in der „Neuen“ entgegengetreten, als wir nach dem bekannten Prozeß die für die Gegner überaus ungünstigen Folgerungen aus Tatsachen zogen, die offen zu Tage getreten waren und bei einem gewiegteren Rechtsbeistand die ganze Gesellschaft in ihren unsagbar beschämenden Blößen gezeigt hätten. Denn nicht nur Treppenlaufen, feiges Davonspringen, inquisitorische Fragen, die bereitgehaltene Antworten suggerieren sollten, sondern auch die Seelennot einer Familie bildeten einen Hintergrund von unsagbarer Traurigkeit. Da war es uns klar, was das vornehme Schweigen bedeute. So entzog man sich in unmännlicher Weise der Verpflichtung Rede und Antwort zu stehen und in den eigenen Blättern bekannt zu geben, zu welcher wenig ehrenvollen Anklagen das eigene, unqualifizierbare Verhalten naturnotwendiger Weise hatte führen müssen. Tapferkeit war es nicht; es war das Gegenteil. Wir hielten aber mit unserem Urteil darüber zurück, bis uns die Tatsachen den Beweis liefern würden von der Hohlheit und Unmännlichkeit dieser schauspielerisch erdachten Pose. Lange ließ der Beweis nicht auf sich warten. Die Vorgänge im Lehrerverein führten zu äußerst scharfen Kontroversen, die in den liberalen Blättern einerseits und in der neugegründeten „Mannheimer Lehrerztg.“ zum Ausdruck kamen. So lange man in den Redaktionen der Lehrervereinsblätter glaubte, den Gegnern in den Gründen überlegen zu sein, sprang der Kampfhahn auf dem Platz; empfand er aber die ganze trostlose Schwäche seiner Position, so zog er sich auch diesen Gegnern gegenüber auf den köstlich aus Pappe und Firtlesanz präparierten Fels der Welt verkündeten eigenen Vortrefflichkeit zurück, und stellte sich, als wäre er über dem Zwist vor lauter Gewissensruhe und Vollkommenheit

eingeschlafen. Um aber den Freunden vor Zeit zu Zeit den Nebel der Vollkommenheit in die Augen steigen zu lassen und dem Vulkan in der Brust Ausfluß zu geben, riß er das Fenster seiner Artusbürg auf, krächte hinaus, um es schnell wieder zu schließen. Einen solch gellenden Hahnenschrei lasen wir im Briefkasten der Nummer 39 der „Neuen“ vom 24. September, ein Beweis, daß man faute de mieux dieselbe Waffe gegen alle Gegner anwendet. Schreibt da die „Neue“:

„273.“ Ihre beißende Satire: „Zu einer endlosen Kontroverse fehlt uns die Lust!“ haben wir zurückgelegt. Uns fehlt durchaus die Lust, mit der „Mannh. Lehrertg.“ zu polemisieren. Und obwohl niemand auf die Expektorationen dieses Blattes antwortet, eines Blattes, das in der Kampfesart jedem Waldmichel, auf die das Wort geprägt wurde: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip“, freundschaftlich die Hand geben kann, sagt es nun: Zu einer endlosen Kontroverse fehlt uns die Lust.“ Die Trauben hängen zu hoch — solche Leistungen werden nicht beachtet. Auf Lügen, Entstellungen und Unterstellungen haben wir, hat der Vorstand des „Bad. Lehrervereins“ keine Antwort. Und die gegen den Vorstand und Herrn Ködel gerichteten Auslassungen der „Mannh. Lehrertg.“ sind nichts als Entstellungen, Verdrehungen und Unterstellungen; nicht eine einzige Behauptung ist richtig: entweder ganz erfunden oder entstellt. Das Ganze soll aber nur die famose Humbugerei verdecken. Die Kotspritzer erreichen die Stellen nicht, gegen die sie gerichtet sind, wohl aber werden die „temperamentvolle Persönlichkeit“ und ihre „Vollgläubigen“ dadurch immer besser gekennzeichnet.“

Wir treten diesen Dingen nicht näher, möchten aber unsere Überzeugung dahin aussprechen, daß man in jeder gesitteten Gesellschaft es für eine ganz **erbärmliche** Kampfesweise betrachtet, wenn man solchen Beschuldigungen nicht in ihrem ganzen Umfange die überzeugenden Beweise ungesäumt folgen läßt. Darüber kann auch der Umstand nicht hinweghelfen, daß der Ausfall auf die katholische Presse die hohe Schule der Sozialdemokratie verrät, die, wie hier der Beweis vorliegt, in der Lehrervereinspresse unglaublich devastierend wirkt. Einer solchen Presse gegenüber kehrt man nicht nur den Rücken, sondern man hat noch weitere Konsequenzen zu ziehen, Konsequenzen nach den verschiedenartigsten Richtungen, eine unerfreulich wie die andere.

**Einen Epilog** zum verabschiedeten neuen badischen Schulgesetz sprach ein Mann, der dazu sehr wohl berufen ist, da er weiß, wie die Hasen laufen, da er sie selbst aus dem Nest in die vorgesteckte Bahn springen läßt. Auf dem Magdeburger Parteitag der Sozialdemokraten öffnete Herr Dr. Ludwig Frank den Mund und redete also: „Wir machten mit den Liberalen ein Schulgesetz, das die Simultanschule ohne Geistliche festlegt, die Lehrergehälter erhöht, die Dissidentenkinder vom Religionsunterricht befreit und den Pfaffen die Verwendung ihrer reichen Geldmittel für Schulzwecke untersagt. Mit Hilfe des Bloks haben wir die Klerikalisation der Schule verhindert und wären Narren und Tröpfe gewesen, wenn wir es nicht getan hätten. Unser Schulideal ist gewiß nicht erfüllt, aber wir haben auch keine unserer Forderungen verleugnet, **sondern uns ihnen soweit als möglich genähert.**“

Wenn auch dabei viel Gesunkener ist, fabuliert, um den Generalpardon der erzürnten Brüder zu erwirken, so kann andererseits doch nicht genug betont werden, daß alle gesetzgeberische Mitarbeit der Sozialdemokraten immer nur als höchsten und letzten Zweck die Förderung der Parteiinteressen im Auge hat. Dabei kann die öffentliche Wohlfahrt niemals bestehen, am allerwenigsten in der Schulgesetzgebung.

Wieso aber ist die Simultanschule ohne Geistliche festgelegt worden? Wir hatten ja **vorher** die Simultanschule mit **obligatem** konfessionellen Religionsunterricht, dessen Überwachung ausschließlich den kirchlichen Behörden der einzelnen Bekenntnisse zusteht. Was ist denn da geändert worden? Wer darf den Geistlichen den Eintritt in das Schulhaus behufs Erteilung des Religionsunterrichtes

wehren? Die Regierung verkündet nach wie vor die diesbezüglichen Entschlüsse der Kirchenbehörden an die ihr unterstellten Lehrer, deren Religionsunterricht ebenfalls der kirchlichen Leitung untersteht.

Das Verdienst, die Lehrergehälter erhöht zu haben, kommt **ganz allein der Regierung zu**. Sämtliche Parteien stimmten den Regierungsvorschlägen zu. Das wäre noch schöner gewesen, wenn die Abgeordneten „nein“ gesagt hätten.

Verfagt haben für uns alle politischen Parteien, aber am allermeisten die **Sozialdemokraten**; denn während ihr Bestreben darauf gerichtet ist, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen unter allen Bevölkerungsschichten zu erzeugen und zu mehren, trat Herr Kolb als Apostel der Genügsamkeit für Beamte und Lehrer auf. Uns Lehrern zuliebe fiel man ganz aus der Rolle. Dazu kommt noch, daß nahezu mit Sicherheit angenommen werden darf, daß die Regierung zu einer Gehaltsskala von 1700—3400 Mk. ihre Einwilligung gegeben hätte. Die sozialdemokratische Partei unterließ es, mit demselben Eifer wie alle anderen, ernstlich auf den Busch zu klopfen, um die wirklichen Grenzen der Bereitwilligkeit der Regierung zu ermitteln. Man muß, wie es scheint, die Lehrer beizeiten an den Druck der Leine gewöhnen, die man einmal in nie gekannter Spannung halten zu können hofft. Der Dank für die Erhöhung der Lehrergehälter kommt einzig und allein der Regierung zu. Die Posse der Ein- und Ausreihung, die der Großblock veranstaltete, erlaubt man sich nicht einem Stande gegenüber, für den man wirklich einige Achtung empfindet.

In dem wunderschönen, geistig eminent hochstehenden Passus über die „Pfaffen“ liegt die Motivierung des § 114, der als Ausfluß persönlicher Voreingenommenheit und persönlichen Hasses erscheint, wodurch die Haltung der Zentrumspartei bei der Schlussabstimmung glänzend gerechtfertigt wird. Der Großblock wird also noch um vieles schlauer werden müssen, wenn er das katholische Empfinden erfolgreich betören möchte, was in ganz hervorragendem Maße für die Nationalliberalen gilt. Die „Neue“ suchte natürlich aus Gründen der Staatsraison ihren Lesern die Fassung des Paragrafen plausibel zu machen. Warum auch nicht? Der liberalen Lehrerpresse in Baden muß einfach alles gelingen, denn sie hat ja das Wort „Waldmichel“ geliefert bekommen, das hier mit Eleganz in jede Verstandslücke hineinspringt.

Aber ein wenig wundern muß man sich doch über die Virtuosität, womit ein Oberzeremonienmeister des „guten Tones“ das Wort „Pfaffe“ handhabt. Diese armen Herren mit ihren meistens recht kärglichen Befoldungen sollen über enorme Geldmittel verfügen! Gottes Segen ruht ja sichtlich auf manchem Werke reinsten Gottes- und Menschenliebe, das der eine und der andere dieser Herren, meistens unter sehr großen persönlichen Opfern ins Leben gerufen hat. Es sei nur an Hertzen erinnert. Auch der armen Kloster- und Ordensfrauen sei hier gedacht. Aber die großen Geldfürsten, Börsenjobber, Termispekulanten, die Mitglieder von Tabak- und anderen Ringen, Trusts, die Güterschlächter, Hofmeizer und kunstverständigen Organisatoren des Mädchenhandels sucht man denn doch nicht unter den katholischen Geistlichen. Sie sind auch nicht die Besitzer der Aktien, die bis zu 64 Prozent Dividenden abwerfen oder zum Kurse von 2 bis 300 gehandelt werden. Auch stellt sich kein einziger von ihnen auf ein Jahresverdienst von 10 bis 30 000 Mk. und wenn sie wirklich im Wohltun große Opfer bringen, so ziehen sie zuerst das eigene Hemd dazu aus, nicht aber das anderer Leute. Wenn auch nur die geringste Regung von Gerechtigkeitsliebe in der Brust schlägt, ist Franks Renommisterei und häßlicher Ausfall gegen die Geistlichen unerträglich. Der denkende und gerechtfühlende Lehrer aber wird daraus erschließen, welche heillose Gefahren im Schoße der Zukunft liegen.

Wer glaubt, der Block hätte die Klerikalisation der

Volkschule verhindern müssen, der ist um seine Urteilsfähigkeit wirklich nicht zu beneiden. Man muß nicht die leiseste Ahnung von dem Programm der badischen Regierung haben, wenn man auf eine solche Behauptung hineinfällt.

Die Worte Franks machten bei den radikalen Genossen allerdings nicht den allermindesten Eindruck, wenn seine übrigen Ausführungen mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in besseren Einklang zu bringen waren, als die Darlegung der schulpolitischen Leistungen des Großblocks, so können wir uns über Franks Mißgeschick nicht wundern. Doch weitere Untersuchungen eignen sich nicht für den Rahmen unseres Blattes. Die vorliegenden zeigen uns, wohin der parlamentarische Schulhafe in Baden läuft und wie berechtigt es ist, mit tiefer Besorgnis für Badens Wohlfahrt in die Zukunft zu blicken.

**In der Abschiedsfeier des Herrn Oberschulrats Dr. Stocker** hatten sich am letzten Samstag etwa 250 Lehrer und Lehrerinnen des Kreises Konstanz im Sonnen-saal versammelt. In den verschiedenen Reden klang überall die aufrichtige Anerkennung und der wohlverdiente Dank durch für die vielen Verdienste, die sich der neue Herr Oberschulrat während seiner 14jährigen, erspriesslichen Tätigkeit als Kreis Schulrat erworben hat. Es wurde mit Recht hervorgehoben, wie er sich so energisch für die Verbesserung der Lehr- und Wohnräume der Schulhäuser verwendet habe, wie er auch den Lehrerinnen ohne jede Voreingenommenheit stets wohlwollende Gerechtigkeit widerfahren ließ und wie er namentlich den Unglücklichen und Kranken des Lehrstandes stets ein warmes, edles Mitgefühl entgegengebracht und in Rat und Tat betätigt habe. In einer herzlichen Entgegnung dankte der Scheidende der Lehrerschaft für die schöne Abschiedsfeier, für das große Vertrauen, welche ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde und für die treue opferwillige Mitarbeit auf dem großen Felde der Erziehung. Er versprach all die reichen Erfahrungen und Kenntnisse die er sich im Oberland als Kreis Schulrat erworben habe, in seiner neuen Stellung zum Wohle der Schule und des ganzen badischen Lehrstandes verwenden zu wollen. Ein brausender Jubel erfüllte den Saal, als der hochverehrte Redner mitteilte, er wolle hier oben nicht fremd werden; deshalb habe er sich das Oberland als Respijat erbeten. Herzliche Glück- und Segenswünsche begleiteten den neuen Herrn Oberschulrat in die badische Residenz.

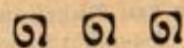
Konst. Nachrichten.

**Nach der „Pfälzer Zeitung“** sind in Birmasens fünf Lehrer zahlende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei.

**Bern.** Wie letztes Jahr sich in Zürich eine sozialdemokratische Lehrervereinigung bildete, haben die Stadtberner Kollegen letzte Woche daselbe getan, indem sich 50 Genossen in einem sozialdemokratischen Lehrerbund zusammenschlossen.

**Lehrer und Sozialdemokratie in Holland.** In Holland hat sich die erdrückende Mehrzahl der an den öffentlichen (staatlichen) Volksschulen wirkenden Lehrer offen zur Sozialdemokratie bekannt. Die auf dem letzten niederländischen Lehrerkongresse gefassten Beschlüsse lauten auf eine völlige Ausmerzjung jedes religiösen Begriffes aus dem Unterrichte der Volksschule hinaus. Das Wort Gott soll überhaupt unerwähnt bleiben, kein Monarch, nicht einmal die nationale Dynastie Oranien soll im Schulunterricht lobend erwähnt werden, und alles dies, damit die atheïstischen und republikanischen Anschauungen der Eltern nicht verletzt werden. Natürlich haben diese Beschlüsse das größte Aufsehen im Lande hervorgerufen. Von allen Seiten verlangte man, daß sie einem Referendum der Lehrerschaft unterworfen würden. Das Ergebnis der Abstimmung stellt eine

noch schlimmere atheïstische und antidynastische Kundgebung dar, als der Lehrerkongreß selbst; denn die Beschlüsse wurden von 2489 Lehrern gutgeheißen, und nur 606 Lehrer sprachen sich dagegen aus. Damit haben nicht weniger als  $\frac{4}{5}$  der niederländischen staatliche und städtischen Lehrerschaft ihre irreligiöse und antimonarchische Gesinnung ausgesprochen.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Befördert bzw. ernannt:

Lugo, Frida, Unterl. in Freudenberg, als Hilfslehrerin nach Uffhausen, A. Freiburg. Lurz, Erwin, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Dörsbach, A. Oberkirch. Luz, Hermine, Unterlehrerin von Eutingen nach Pforzheim. Mangold, Emil, als Unterlehrer nach Konstanz. Mattes, Otto, Hilfslehrer in Zimmerholz, A. Eugen, wird Schulverwalter daselbst. Mayer, Eugen, Unterlehrer in Freiburg, als Hilfslehrer an Volksschule Baden-Lichtental. Mayer, Wilhelm, Unterlehrer, von Eittingen nach Freiburg. Menn, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Muggensturm, A. Rastatt. Mähringer, Vinzenz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sandweiler, A. Baden. Morell, Hans, Unterlehrer, von Pforzheim nach Mannheim. Müller, Adolf, Unterlehrer in Pforzheim, als Schulverwalter nach Ellmendingen A. Pforzheim. Müller, Frida, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Lörrach. Nelson, Friederike, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Mannheim. Nohe, Wilhelm, Hilfslehrer in Reibshheim, als Unterlehrer nach Rippberg, A. Buchen. Sppling, Joh. Karl, als Unterlehrer nach Altheim, A. Überlingen. Quik, Friedrich, Hilfslehrer in Eppingen, als Schulverwalter nach Dpftingen, A. Freiburg. Ramsperger, Anna, Hilfslehrerin in Freiburg, wird Unterlehrerin daselbst. Rauschenberger, Albert, Schulverwalter, von Windenreute nach Jhringen, A. Breisach. Raub, Johanna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Heidelberg. Reinold, Rupert, Unterlehrer von Schönau nach Maisbach, Amt Heidelberg. Reinhart, Hermann, als Unterlehrer nach Bilingen, A. Pforzheim. Reiff, Georg, Zeichenlehrerkandidat, an Oberrealschule Heidelberg. Reuther, Adolf, Unterlehrer, von Ladenburg nach Oberhessele, A. Mosbach. Regroth, Emil, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Righaupt, Johanna, Unterlehrerin, von Volksschule Pforzheim an Höhere Mädchenschule daselbst. Schab, Anna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Konstanz. Schade, Wilhelm, Unterlehrer, von Taubstummenkursen Heidelberg an Taubstummenanstalt Meersburg. Schäfer, Wilhelm, als Schulverwalter nach Nordschwaben, A. Schopfheim. Scharpf, Ludwig, Hilfslehrer, von Welschensteinach nach Hemsbach, A. Weinheim. Schmitt, Heinrich, Unterlehrer, von Lehrerseminar Heidelberg nach Oberkirch. Schnupp, Wilhelm, Unterlehrer in Pforzheim, als Hilfslehrer nach Weinheim. Schöck, Marta, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Hammereisenbach, A. Neustadt. Schönl, Gottfried, Schulverwalter, von Kirrlach nach Forst, A. Bruchsal. Schöfer, Irma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Pforzheim. Schreiner, Georg, Hilfslehrer in Dill-Weißenstein, A. Pforzheim, wird Unterlehrer daselbst. Schumacher, Johann, Unterlehrer in St. Blasien, nicht nach Bilingen. Schwall, Artur, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Vietigheim, A. Rastatt. Schwarz, Bertram, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Weilersbach, A. Bilingen. Schweigert, Emil, Unterlehrer, von Pforzheim nach Rheinau, A. Mannheim. Seiler, Fridolin, Unterlehrer, von Reichenbach an Übungsschule des Lehrerseminars Meersburg. Seif, Wilhelm, Hilfslehrer von Aue bei Durlach nach Schwellingen. Späth, Pius, als Unterlehrer nach Pforzheim. Stammer, Hugo, Hilfslehrer, von Wilhelmsfeld nach Rohrbach, A. Heidelberg. Stelzner, Klara, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Eutingen, A. Pforzheim. Stern, Karl, Unterlehrer, von Realschule Überlingen an Volksschule Mannheim. Stirner, Heinrich, Unterlehrer, von Maisbach nach Schönau, A. Heidelberg. Störzer, August, Unterlehrer, von Stebbach nach Mannheim. Stürmer, Emil, als Unterlehrer nach Mannheim. Trippel, Marie, Unterlehrerin in Sippingen, als Hilfslehrerin nach Konstanz. Uebelhör, Joseph, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Aichen, A. Bonndorf. Vierling, Friedrich, als Schulverwalter nach Jttingen, A. Eppingen. Vivell, Alois, Schulverwalter nach Altdorf, als Unterlehrer nach Aafen, A. Donaueschingen. Böck, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Langenbrand, A. Rastatt. Böker, Wilhelm, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Wolfenweiler, A. Freiburg. Weber, Jakob, Unterlehrer, von Brombach an Übungsschule des Lehrerseminars Eittingen. Weckerle, Ernst, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wiechs, A. Stockach. Weinig, Sigmar, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Grünwald, A. Neustadt. Welz, Wilhelm, Unterlehrer, von Datsbach nach Dittschwanden, A. Emmendingen. Wiesler, Hermann, Unterlehrer, von Rheinau nach Ladenburg, A. Mannheim. Wirthwein, Friedrich, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Wittmann, Karl, Schulverwalter in Forst, als Hilfslehrer nach Oberentersbach, A. Offenburg. Wolf, Karl,

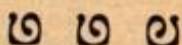
Unterlehrer in Staffort, A. Karlsruhe, wird Schulverwalter daselbst. Wolfspurger, August, als Unterlehrer nach Sunthausen, Amt Donaueschingen. Zimmermann, Karl, Unterlehrer, von Reicholzheim nach Zimmern, A. Adelsheim. Zimmermann, Otto, Unterlehrer, von Taubstummenkursen Heidelberg an Volksschule Karlsruhe. Zink, Theresia, Hilfslehrerin in Unterbühlertal, als Unterlehrerin nach Roth, A. Wiesloch. Zittel, Wilhelm, Schulverwalter in Neustadt, als Unterlehrer nach Billingen.

**3. In den Ruhestand tritt:**

Vender, Karl, Hauptlehrer in Wolfenweiler. Booz, Rheinhard, Hauptlehrer in Merzhausen. Braun, Adele, Hauptlehrerin in Offenburg. Kirner, Eduard, Hauptlehrer in Renchen. Müller, Adolf, Hauptlehrer in Hildmannsfeld. Reinold, Karoline, Hauptlehrerin in Rastatt. Röder, Wilhelm, Hauptlehrer in Waldprechtsweiler. Schumacher, August, Hauptlehrer in Wödingheim.

**4. Aus dem Schuldienst tritt aus:**

Bögelein, Walburg, Unterlehrerin in Zunsweiler.



**Aus der Literatur.**

Rezensionseremplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

**Aber den Wassern.** Halbmonatsschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt D. F. M. — Verlag der Alphonius-Buchhandlung in Münster i. Westfalen. Preis vierteljährlich Mk. 1.50.

Inhalt des 18. Heftes.

Selma Lagerlöf. Von Franz Bocci. — Sasa und Nedjat. Von Marie Amélie Freiin von Goddin. (Schluß.) — Aus meiner Werkstatt. Auch ein kritischer Spaziergang. Von Anna Freiin von Krane. — Strandgut: Alles schon dagewesen. — Ausguck: Der himmlische Zecher. „Die Getäuschten.“ Ein Hegenroman. — Signale: P. Alexander Baumgartner †. Das Freilichttheater in Hertenstein.

**Wider das Schulelend.** Ein Notruf. Von Professor Wilhelm Ostwald. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. Mark 1.—

Die auf eine Reform unseres Mittelschulwesens zielenden Bestrebungen von Professor Wilhelm Ostwald sind in weiten Kreisen bereits bekannt geworden. Seitdem Ostwald den Leipziger Lehrstuhl für physikalische Chemie mit der Zurückgezogenheit des Landlebens vertauschte, hat er mehrfach Gelegenheit genommen, in öffentlichen Vorträgen seine Ansichten auf diesem Gebiete auszusprechen. Der vorliegende Text entspricht im großen und ganzen dem Vortrage, welchen D. im April 1909 vor einer glänzenden und zahlreichen Versammlung in der Berliner Philharmonie gehalten hat, und zwar wie berichtet wurde, unter „warmer, zuweilen stürmischer Aufnahme“ gehalten hat.

Unter den Vorwürfen, die Ostwald gegen unser Mittelschulwesen erhebt, erwähnen wir vorzüglich die seines Erachtens ungerechtfertigte Bevorzugung des sprachlichen, besonders altsprachlichen Unterrichts, zu lange Schulzeit, mangelnde Bewegungsfreiheit des Lehrers etc. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die „Für“ und „Wider“ abzuwägen; das aber läßt sich unbedenklich sagen, daß hier ein warmherziger Apell vorliegt, dessen tiefer und nachhaltiger Wirkung sich selbst der nicht entziehen kann, der mit Ostwalds Ansichten nicht überall übereinstimmt.

Im Interesse der guten Sache ist der Broschüre eine weite Verbreitung zu wünschen, wozu auch der billige Preis von Mk. 1.— beitragen wird.

**Präparationen für den Deutschunterricht.** Dritter Teil. Oberstufe. (Prosastücke mit Anschlußstoffen [grammatischen und orthographischen Belehrungen, Aufsätzen]). Von W. Grupe und H. Pauc, Schulinspektoren. (Der Bücherchag des Lehrers XIV. 3.). Preis broschiert Mk. 2.50; geb. Mk. 3.20. (8<sup>o</sup>. XII. 194 S.) Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck (Harz).

Die Klagen über mangelhafte Ergebnisse im Deutschen wollen nicht verstummen, weil beim Gebrauche des Lesebuches, des wichtigsten Bildungsmittels, für die Sprache unserer Kinder, Fehler begangen werden. Der vorliegende Band bietet deshalb eine Auswahl von Prosaübungen, um an ihnen zu zeigen, wie sich die fruchtbringende Behandlung eines Sprachstückes nach den in Rudes „Methodik“ ausgesprochenen Grundsätzen zu gestalten hat. Die Bearbeitung folgt den Normalstufen in der Zielbestimmung, die jeder Lehrstunde vorangehen muß, wenn der Unterricht nicht zum Rätselspiel werden soll, in der Erklärung und Gliederung des Stoffes, schließlich in der Wiedergabe, die dem Lehrer bestätigt, daß die Schüler seine Absichten verstanden haben, und daß der erstrebte Fortschritt erreicht ist. Den drei übrigen Stufen wurde dort entsprochen, wo verwandte Stücke zur Verknüpfung, kurze Sinnsprüche zur Zusammenfassung und naheliegende Lebensverhältnisse zur Anwendung drängten. Die zahlreichen Wort- und Sacherklärungen der Präparationen sollen den Lehrer darauf hinweisen, was er bei seinen Schülern als unbekannt voraussetzen muß. Den Durcharbeitungen sind Aufgaben zur schriftlichen Behandlung angefügt, die vom Schüler entweder

eine selbständige Darstellung des Stoffes oder eine Wiedergabe selbst erlebter Ereignisse verlangen; Nacherzählungen sind nicht ausgeschlossen worden, denn sie haben das Verdienst, den Wortschatz zu bereichern und in der Kunst des Erzählens zu üben. Auch in diesem Bande wurden die sprachlichen Anschlußstoffe, wie sie die Oberstufe verlangt: Befestigung der Rechtschreibung, Sprechübungen und die Lehre vom Satzbau gebührend herangezogen.

Wir können dieses Buch, das als eine ausgezeichnete Hilfe für den Unterricht bezeichnet werden muß, nicht dringend genug empfehlen und wünschen ihm die wohlverdiente weite Verbreitung.

**Lehrs, Gebets- und Spruchbüchlein** zur Erteilung des Religionsunterrichtes an Kinder von vier bis sieben Jahren. Ein Handbüchlein für Lehrer und Erzieher, besonders für Mütter und Kinderschwester von Dr. Julius Verberich. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 12<sup>o</sup> (XII und 102) Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 0.50; geb. in Halbleinen Mk. 0.70.

Wenn das Kind auch anfangs noch manches mit seinem Verstand nicht erfährt, so erfährt es doch schon vieles mit seinem Willen. Denn die Seelenkräfte schlummern anfangs und entwickeln sich nur allmählich. Zuerst von allen Seelenkräften erwacht der Wille, und viel später der Verstand. Das Kind will vieles, was es nicht versteht; es fühlt Liebe zu seinen Eltern und will essen, obgleich es nicht weiß, woher jene Liebe kommt; es lernt und muß lernen laufen und sprechen, Ordnung und Reinlichkeit lang, lang, bevor es weiß, wozu es das alles braucht. Gleichwie das Baumstämmchen an den Pfahl gebunden wird, damit es gerade wachse und nicht verbiege, so muß auch der Wille des Kindes, solange er noch zart ist, durch die religiöse Wahrheit an Gehorsam und Gewissenhaftigkeit gewöhnt werden; die Ausbildung des Verstandes kommt später an die Reihe. Wollte man mit der religiösen Erziehung warten, bis der Verstand des Kindes sich entwickelt hat, käme sie zu spät und würde gegen die schon übermächtig gewordenen Leidenschaften und Begierden nicht mehr Meister werden.

Und das alles um so mehr, als nach dem Urteil aller hervorragenden Pädagogen die sechs ersten Lebensjahre, was die religiöse Erziehung betrifft, zu den wichtigsten des ganzen Lebens gehören. Bischof Ketteler behauptet unbedingt: Der Mensch bleibt in der Regel so, wie er in den sechs ersten Jahren auf dem Schoße seiner Mutter gewesen ist.

Es ist aber eine alte Erfahrung, je jünger das Kind, desto schwieriger ist der Unterricht; und jeder Lehrer und jede Lehrerin wird die Zeit bedauern, in der sie erst tastend und probierend das nötige Geschick und die Übung sich erwerben.

In diesem Büchlein wird nun auf Grund vieljähriger Erfahrung der religiöse Unterricht für die Unmündigen so mundgerecht gemacht, daß er zur hellen Freude wird für die Erzieher wie für die Kinder.

Wer an der Erziehung Unmündiger mitzuwirken hat, Väter, Mütter, Erzieher, Erzieherinnen, Lehrer, Lehrerinnen, sollte nicht unterlassen, sich das herzige Büchlein anzusehen, so werden es alle lieb gewinnen.

**Die Erziehung** in intellektueller, moralischer und psychischer Hinsicht. Von Herbert Spencer, Deutsch von Dr. Heinrich Schmidt (Jena). Taschenausgabe. In Leinwand gebunden Preis 1 Mark.

Das vorliegende Werk Spencers über die Erziehung wird, abgesehen von seinen übrigen Vorzügen, besonders deshalb vielen sehr willkommen sein, weil es eine begründete Ansicht über zwei bedeutungsvolle Fragen der praktischen Pädagogik gewinnen läßt, welches das Interesse der Eltern, Lehrer und Nationalbiologen in hohem Grade in Anspruch nehmen müssen: über die verderblichen Wirkungen der geistigen Überbürdung der Schüler und über die Notwendigkeit eines gründlichen naturwissenschaftlichen und staatsbürgerlichen Unterrichts in allen Schulen.

**Herold der katholischen Literatur und verwandte Gebiete.**

Unter diesem Titel beginnt soeben eine neue Monatschrift zu erscheinen, die sich die Förderung der gesamten kath. Literatur zum Ziel gesetzt hat. Für den billigen Abonnementspreis von Mk. 1.— bringt sie jährlich über 200 Seiten Lesestoff. Inhalt des ersten Heftes:

Wieder eine neue Zeitschrift? — Hans Eschelbach und seine Dichtungen (mit Bild und vollständigem Verzeichnis seiner Werke). — Ein Denkmal für die Gottesmutter. — Zur Nachahmung empfohlen. — Personalien und kleine Mitteilungen. — Zeitschriften-Rundschau. — Bücher Besprechungen. — Neues auf dem Büchermarkt. — Marien- und Matandachts-Literatur. — Literatur der Namensheiligen. — Empfehlenswerte Geschenkwerke.

Der Hauptzweck der Zeitschrift ist, Freunde der katholischen Literatur über die Neuerscheinungen auf dem Laufenden zu halten und daneben einen Wegweiser bei der Wahl religiöser und anderer Bücher zum eigenen Gebrauch und zu Schenkzwecken zu bilden. Die biographischen Aufsätze und sonstigen größeren Artikel sollen der Zeitschrift mehr Abwechslung verleihen. Allerwärts wurde die Notwendigkeit eines billigen kath. Literaturblattes anerkannt; dem bisherigen Mangel hilft nun der „Herold“ ab. Er ist durch jede Buchhandlung erhältlich; wo der Bezug auf Schwierigkeiten stößt, wende man sich an den Verlag: C. Krebs'sche Buchhandlung, Alschaffenburg.



**Alt geworden.**

Grüß Gott zur guten Stunde,  
Mit deinen Dächern gebräunt,  
Mein Heimatnest im Grunde,  
Von grünem Gehege umzäunt.

Dort geht gleich einer Schlange  
Der Fluß wie einst so heut;  
Mit wohlbekanntem Klange  
Begrüßt mich der Glocken Geläut!

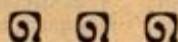
Hier springt der Röhrenbrunnen,  
An dem so oft ich geschöpft;  
Hier hab ich Schlachten gewonnen  
Und rote Disteln geköpft.

Noch steht die graue Rinde  
Zerrissen und narbenreich,  
Die hundertjährige Linde,  
Einer Urgroßmutter gleich.

Die Zweige rauschen leise  
Ihr ewig gleiches Lied,  
Und Meister Uhlands Weise  
Durch meine Seele zieht:

„O Sonn, o ihr Berge drüben,  
O Feld und o grüner Wald;  
Wie seid ihr so jung geblieben,  
Und ich bin worden so alt.“

Rudolf Baumbach.



**Brigitta.**

Von Adalbert Stifter.

Fortsetzung.

Einmal ging sie zu ihrem Oheime, der eine Art Fest veranstaltet und sie dazu geladen hatte. Sie war auch schon in früheren Zeiten manchmal nicht ungern zu der Familie des Oheims gegangen. An jenem Abende saß sie in ihrem gewöhnlichen schwarzseidenen Kleide da. Um das Haupt hatte sie einen Kopfsputz, den sie selber gemacht hatte und den ihre Schwestern häßlich nannten. Wenigstens war es in der ganzen Stadt nicht Sitte, einen solchen zu tragen, aber er stand zu ihrer dunklen Farbe sehr gut.

Es waren viele Menschen zugegen, und da sie einmal durch eine Gruppe derselben hindurch blickte, sah sie zwei dunkle sanfte Jünglingsaugen auf sie geheftet. Sie blickte gleich wieder weg. Da sie später noch einmal hinschaute, sah sie, daß die Augen wieder gegen sie gerichtet seien. Es war Stephan Murai, der sie angeblickt hatte.

Ungefähr acht Tage darnach wurde bei ihrem Vater getanzt. Murai wurde auch geladen und kam, da schon die Meisten zugegen waren und der Tanz bereits begonnen hatte. Er schaute zu, und da man sich zum zweiten Tanze zusammengestellt hatte, ging er gegen Brigitta hin und bat sie mit bescheidener Stimme um einen Tanz. Sie sagte, daß sie nie tanzen gelernt habe. Er verbeugte und mischte sich wieder unter die Zuschauer. Später sah man ihn tanzen. Brigitta setzte sich hinter einem Tische auf ein Sopha und sah dem Treiben zu. Murai sprach mit verschiedenen Mädchen, tanzte und scherzte mit ihnen. Er war an diesem Abende besonders lieb und verbindlich gewesen. Endlich war die Unterhaltung aus, man zerstreute sich nach allen Richtungen, um seine Behausung zu suchen. Als Brigitta in das Schlafgemach gekommen war, das sie mit vielem Bitten und Trohen ihren Eltern abgerungen hatte, daß sie es allein bewohnen durfte,

und als sie sich dort entkleidete, schoß sie im Vorbeistreichen einen Blick in den Spiegel und sah die braune Stirne durch denselben gleiten, und die rabenschwarze Locke, die sich um die Stirne schlang. Dann ging sie, da sie weder beim Anziehen noch beim Ausziehen ein Dienstmädchen um sich litt, gegen ihr Bett, deckte es selber ab schlug die schneeweißen Linnen von ihrem Lager, das sie immer sich sehr hart machen ließ, zurück, legte sich darauf, tat den schlanken Arm unter ihr Haupt und schaute mit den schlaflosen Augen gegen die Decke des Zimmers.

Als nun in der Folge öfters Gesellschaften waren und Brigitta denselben beiwohnte, wurde sie wieder von Murai bemerkt, sie wurde von ihm sehr ehrfurchtsvoll begrüßt, und wenn sie ging, brachte er ihr das Tuch, und wenn sie fort war, hörte man auch gleich darauf seinen Wagen unten rollen, der ihn nach Hause führte.

Dies dauerte längere Zeit.

Einmal war sie wieder bei dem Oheime, und da sie wegen der großen Hitze, die in dem Saale herrschte, auf den Balkon, dessen Türen immer offen standen, hinaus getreten war und dichte Nacht um sie lag: vernahm sie seinen Tritt zu ihr und sah dann auch in der Dunkelheit, daß er sich neben sie stellte. Er sprach nichts als gewöhnliche Dinge, aber wenn man auf seine Stimme horchte, so war es, als sei etwas Furchsames in derselben. Er lobte die Nacht und sagte, daß man ihr Unrecht tue, wenn man sie schelte, da sie doch so schön und milde sei; sie allein umhülle, sänftige und beruhige das Herz. Dann schwieg er, und sie schwieg auch. Als sie wieder in das Zimmer getreten war, ging er auch hinein und stand lange an einem Fenster.

Da Brigitta in dieser Nacht zu Hause angelangt war, da sie sich in ihr Zimmer begeben hatte und den Puffstücker Stück um Stück von dem Leibe nahm, trat sie im Nachtgewande vor den Spiegel und sah lange, lange hinein. Es kamen ihr Tränen in die Augen, die nicht versiegten, sondern mehreren Platz machten, die hervorbrangen und herabrannen. Es waren die ersten Seelentränen in ihrem ganzen Leben gewesen. Sie weinte immer mehr und immer heftiger, es war, als müßte sie das ganze versäumte Leben nachholen und als müßte ihr um Vieles leichter werden, wenn sie das Herz heraus geweint hätte. Sie war in die Kniee gesunken, wie sie es öfters zu tun gewohnt war, und saß auf ihren eigenen Füßen. Auf dem Boden neben ihr lag zufällig ein Bildchen, es war ein Kinderbildchen, auf dem dargestellt war, wie sich ein Bruder für den andern opfere. Dieses Bildchen drückte sie an ihre Lippen, daß es zerknittert und naß wurde.

Da endlich die Quellen nachgelassen hatten und die Kerzen herabgebrannt waren, saß sie noch auf der Erde vor dem Spiegeltische, gleichsam wie ein ausgeweinetes Kind, und sann. Es lagen die Hände in dem Schoße, die Schleifen und Krausen des Nachtgewandes waren feucht und hingen ohne Schönheit um den keuschen Busen. Sie ward stiller und unbeweglicher. Endlich schöpfte sie ein paarmal frischen Atem, fuhr mit der flachen Hand über die Augenwimpern und ging zu Bette. Als sie lag und die Nachtlampe, die sie nach ausgelöschten Kerzen hinter einen kleinen Schirm gestellt hatte, düster brannte, sagte sie noch die Worte: Es ist ja nicht möglich, es ist ja nicht möglich!

Dann entschlummerte sie.

Als sie in der Zukunft wieder mit Murai zusammen kam, war es wie früher: er zeichnete sie nur noch mehr aus, aber sonst war sein Benehmen scheu, fast zaghaft. Er redete beinahe nichts mit ihr. Sie selber tat ihm keinen einzigen, auch nicht den kleinsten Schritt entgegen.

Als sich nach einiger Zeit wieder einmal eine Gelegenheit ergab, mit ihr allein zu sprechen, deren manche früher

schon ungenüßt vorübergegangen waren, nahm er sich den Mut, er redete sie an und sagte, daß ihm erscheine, daß sie ihm abgeneigt sei — und wenn dies so wäre, so habe er die einzige Bitte, sie möchte ihn doch kennen lernen, vielleicht sei er doch ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwert, vielleicht habe er Eigenschaften oder könne sich dieselben erwerben, die ihm ihre Hochachtung gewannen, wenn auch nichts, das er noch heiliger wünschte.



### Le Chameau et le Bossu.

Au son du fifre et du tambour,  
 Dans les murs de Paris on promenait un jour  
 Un chameau du plus haut parage;  
 Il était franchement arrivé de Tunis,  
 Et mille curieux, en cercle réunis,  
 Pour le voir de plus près lui fermaient le passage.

Un riche, moins jaloux de compter des amis  
 Que de voir à ses pieds ramper un monde d'esclaves  
 Dans le chameau louait on l'air soumis,  
 Un magistrat aimait son maintien grave,  
 Tandis qu' un avare enchanté  
 Ne cessait d'applaudir à sa sobriété.  
 Un bossu vint, qui dit ensuite:  
 »Messieurs, voilà bien des propos;  
 Mais vous ne parlez pas de son plus grand mérite.  
 Voyez s'élever sur son dos  
 Cette gracieuse éminence;  
 Qu' il parait léger sous ce poids!  
 Et combien sa figure en recoit à la fois  
 Et de noblesse et d'élégance!  
 En riant du bossu, nous faisons comme lui.  
 A sa conduite en rien la nôtre ne déroge,  
 Et l'homme tous les jours dans l'éloge d'autrui,  
 Sans y songer fait son éloge.

Le Bailly.

#### Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sieben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Brugier, Dr. G., Des Kindes Meßbuch.** Mit einem farbigen Titelbild und vielen Illustrationen. Siebente, verbesserte Auflage. 24° (VIII und 98). Geb. 40 Pfg.

Ein reizendes Meßbüchlein für Kinder jeden Alters; die kleinsten schätzen es wegen der vielen Bilder, die größeren lehrt es in einfacher und praktischer Weise der heiligen Handlung andächtig zu folgen. Neben den Meßgebeten enthält es auch sonstigen Andachtsstoff.

**Sailer, J. M., Über Erziehung für Erzieher.** Mit Anhang. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. J. Baier. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage, herausgegeben von F. X. Kunz. (Bibliothek der katholischen Pädagogik. XIII.) gr. 8°. (XII. u. 344). Mk. 3.40; geb. in Leinw. Mk. 4.40, in Halbfranz Mk. 5.—.

Die Schrift entwickelt sowohl im theoretischen Teil (Idee des Erziehers) als im praktischen (der Erzieher in seiner Tätigkeit) eine so tiefe Auffassung der Pädagogik und eine solche Fülle der trefflichsten Lehren, wie man ihnen wohl selten begegnet.

#### Walckers Luftschleudermotor empfehlen wir als die einfachste praktischste Spezialmaschine zur Windbeschaffung für Orgelwerke

mit jeder Gebläseart, sowohl Magazinebläse als auch Kastengebläse oder Froschmäuler. Vorteile: Ruhiger gleichmäßiger Winddruck. Geräuschloser Lauf. Einfachste Bedienung des Anlassens und Abstellens. Grosse Dauerhaftigkeit, weil ganz aus Eisen gebaut. Niedriger Preis und äußerst geringe Betriebskosten, so daß sich die Anlage schon in wenigen Jahren bezahlt macht.

Kostenanschläge gratis!  
 Bei Bedarf wende man sich an  
**E. F. Walker & Cie., Ludwigsburg Würtbg.,**  
 Königl. Württemb. Hoforgelbaumeister.

Prämiiert mit Goldener Medaille.

## Zeichen-Vorlagen

von Wilhelm Hermes in Berlin NW. 6  
 ——— Karlsstraße 11. ———

„Zeichendule“ 420 Hefte à 60 Pfg.  
 „Zeichenlehrer“ 120 Hefte à 1 Mk.  
 Vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts.  
 Jedes Heft wird einzeln abgegeben.  
 Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

**Th. Mannborg,** Leipzig-L., Angerstr. 38.  
 Königl. Hoflieferant.  
 Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem. In Deutschland höchste Auszeichnungen.

**Harmoniums**  
 in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**Carl Gottlob Schuster jun.**  
 Geigenmacherei ersten Ranges.  
 Markneukirchen Sa., Nr. 51.  
 Proben sendungen bereitwilligst. Hoher Rabatt.  
 Katalog über alle Instr. umsonst.

**10 Tage z. Probe.**  
 nur an Lehrer franko: **Hochf. Rasierapparat Fac. „Gillette“** schwer verfilb., 12 extra ff. zweischneid. Klingen, eleg. Etui, nur **10.50 M.**, statt 20 M. Ganz erstkl. Fabrikat, daher zur Probe ohne Nachn. Kein Fortwerfen der Klingen mehr!  
**Allein von M. Scholz,**  
 St. Ludwig i. Els.

**August Dürschmidt,**  
 Markneukirchen Nr. 192.  
 Fabrik und Verlanthaus.  
 Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.  
 Vorzügliche Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.  
 Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

**Schuster & Co**  
 Markneukirchen Nr. 417.  
 Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten. Saiten, Bogen, Etuis und einzelne Teile; Proben sendungen. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.

**Bülow-Pianino**  
 sehr gutes Instrument, fast neu, ist mit Garantieschein sehr billig abzugeben bei  
**Fr. Siering**  
 Mannheim C. 8. Nr. 8.  
 Auf Wunsch Franko-Proben sendung ohne Kaufverpflichtung. — **Abbildung frei.**

**Bücher, Zeitschriften**  
 zu Originalpreisen bei prompter Bedienung liefert die  
**Buchhandlung „Unitas“**  
 Achern und Bühl.

**Häffner**  
**Mosfinan**

tausendfach erprobt  
 Sparen Zeit u. Geld  
 Sinnreich konstruiert,  
 spielend leicht,  
 Gang. Solide Arbeit.  
 Billige Preise von  
 80 M. an. Garantie Zurücknahme. — Lieferung franko.  
 Absolut kein Risiko. **Prospekt** für Wring-, Wasch- und Mangel-Maschinen gratis. —  
**Bernhard Häffner.**  
 Chemnitz Nr. 67  
 Überall Vertreter gesucht.

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.